

Wir brauchen die Vergangenheitsbewältigung - im Dialog!

von Ständerat René Rhinow, Seltisberg

1 Die gegenwärtigen Ereignisse und
2 Auseinandersetzungen rund um die
3 Problematik der Schweizer Geschichte
4 während des zweiten Weltkrieges und
5 des Umgangs mit dieser Zeit in den
6 letzten 50 Jahren machen viele
7 Schweizer und Schweizerinnen betref-
8 fen. Eine verunsicherte Gesellschaft
9 (und Wirtschaft) schwankt zwischen
10 verschiedenen Polen:

- 11 • der Neigung, sich das überlieferte
12 Geschichtsbild der erfolgreichen
13 wehrhaften Schweiz nicht nehmen
14 zu lassen;
- 15 • der verständlichen Empörung über
16 gewisse Druckversuche „von aus-
17 sen“, die zuweilen auch einen be-
18 leidigenden Ton angenommen ha-
19 ben (immerhin müssen wir zur
20 Kenntnis nehmen, dass die hierzu-
21 lande weit verbreitete Meinung, die
22 ganze Welt habe „die Schweiz
23 gern“, endgültig der Vergangenheit
24 angehört);
- 25 • der selbstgerechten Schuldzuwei-
26 sung an „die anderen“ (die Banken,
27 die Wirtschaft, den Bundesrat, die
28 früheren Generationen) und
- 29 • dem zögerlichen und hinkenden
30 Bemühen, den (volkswirtschaftli-

31 chen, politischen und kulturellen)
32 Schaden zu begrenzen, Versäum-
33 tes „notgedrungenenerweise“ nachzu-
34 holen, guten Willen zu zeigen usw.

35 In dieser Situation kommen oft zwei
36 Aspekte zu kurz, die für mich sehr
37 zentral sind: Einerseits die Bedeutung
38 der Vergangenheitsbewältigung für
39 unser Land und unsere Interessen
40 sowie andererseits die Art und Weise,
41 wie wir diesen Prozess zur Zeit führen,
42 als „Gegenwartsbewältigung“.

43 ***Es geht auch um uns, nicht nur um***
44 ***andere***

45 Es wäre verhängnisvoll zu meinen, die
46 Hinwendung zu den dunkleren Seiten
47 unserer Geschichte sei gleichsam eine
48 Strafaufgabe, uns unglücklicherweise
49 aufgezwungen. Gewiss geht es jetzt
50 darum, Opfern des Holocaust (end-
51 lich!) gerecht zu werden und als vom
52 Krieg nicht direkt erfassten Land eine
53 finanzielle Geste zu erbringen. Aber
54 brauchen wir denn diesen teilweise
55 schmerzlichen Prozess nicht auch für
56 uns selber? Haben wir nicht so grosse
57 Mühe, den Weg in die Zukunft zu fin-
58 den, weil wir uns so schwer tun mit
59 gewissen Phasen unserer eigenen
60 Geschichte?

61 Das Problem besteht nicht in erster
62 Linie darin, dass wir uns unter gehörig-
63 em Druck an die Arbeit machen müs-
64 sen (das ist bei anderen Völkern nicht
65 anders), sondern dass wir ein einseiti-

66 ges Bild der Schweiz mehr als 50 Jah-
67 re lang aufrechterhalten *wollten* und
68 die Schattenseiten nicht zulassen
69 konnten. Wir haben 700 Jahre Eidge-
70 nossenschaft und vor allem „Diamant“
71 gefeiert - und dabei die Chance ver-
72 passt, ein realitätsnäheres Bild unse-
73 rer Vergangenheit zu zeichnen. Dies
74 dürfte auch ein Grund dafür sein, dass
75 wir als kriegsverschontes Land ver-
76 gleichsweise wenig für die Opfer des
77 Nationalsozialismus und des 2. Welt-
78 krieges allgemein getan haben.

79 ***Aus der Vergangenheit lernen***

80 Das Bewusstsein der historischen
81 Leistungen und Schwächen, vor allem
82 auch der realen Abhängigkeiten eines
83 rohstoffarmen, zum Überleben auf den
84 Goodwill befreundeter Länder, auf gu-
85 te Beziehungen sowie auf Importe und
86 Exporte angewiesenen Kleinstaates
87 mitten in Europa, müsste es gestatten,
88 auch aktuelle Fragen mit mehr Unvor-
89 eingenommenheit und Realitätssinn zu
90 diskutieren. Ich denke dabei bei-
91 spielsweise an die Frage, was Unab-
92 hängigkeit (ein bei uns gern zelebrier-
93 ter Wunschtraum) damals, heute und
94 morgen für unser Land *wirklich* bedeu-
95 ten kann. Und in welchem Ausmass
96 wir uns stets an ein verändertes Um-
97 feld anpassen mussten oder wollten,
98 wie sehr unser Schicksal mit demjeni-
99 gen anderer Länder und Völker ver-
100 knüpft ist.

101 Das vorurteilslose Bemühen um die
102 eigene Geschichte ist mehr als eine
103 Beruhigung auswärtiger Kläger und
104 gewiss nicht einfach ein interessanter
105 Zeitvertreib. Es geht vielmehr um den
106 Schlüssel für das Verständnis der Ge-
107 genwart und damit um die Basis, auf
108 der zielführende und realitätsbezoge-
109 ne Strategien für die Zukunft entwor-
110 fen werden können.

111 ***Es geht um Wahrheit, nicht um***
112 ***Rechthaben***

113 Damit ist ein zweites Anliegen ange-
114 sprochen; es betrifft die Art und Weise,
115 wie wir nun diesen „Aufarbeitungs-
116 prozess“ bewältigen. Künftige Genera-
117 tionen werden vielleicht einmal dar-
118 über urteilen, ob *wir* erfolgreich waren
119 oder diesbezüglich „versagt“ haben!
120 Eine ernsthafte Auseinandersetzung
121 muss (müsste) vom Bemühen geleitet
122 sein, der Wahrheit so gut wie möglich
123 auf die Spur zu kommen sowie die
124 Bedingungen der früheren Zeit, den
125 historischen Kontext und die Zusam-
126 menhänge der Ereignisse und Abläufe
127 zu reflektieren.

128 Doch einiges, was heute medienwirk-
129 sam und lauthals kritisiert oder gefor-
130 dert wird, hat mit einer kritischen
131 Wahrheitssuche wenig zu tun. Etwa
132 wenn verlangt wird, nun müsse die
133 Geschichte „neu geschrieben“ werden.
134 Wer dies fordert, will nicht die Wahr-
135 heit erforschen, sondern seine politi-
136 schen Behauptungen bestätigt sehen.

137 Oder wenn „die“ Bürgerlichen von da-
138 mals pauschal in die Nähe der Sympa-
139 thie für den Nationalsozialismus ge-
140 rückt (und die Linke als *die* freiheitslie-
141 bende Kraft bezeichnet) wird. Wie
142 wenn der Widerstandswille nicht von
143 der grossen Mehrheit des Volkes und
144 der Behörden getragen worden wäre,
145 über alle Parteigrenzen hinweg. Es
146 gab schwarze Schafe in allen Lagern!

147 ***Wechselseitige Schuldzuweisungen***
148 ***verfehlt***

149 Es ist auch bedenklich, wenn nun ver-
150 sucht wird, der Wirtschaft eine Kollekt-
151 iveschuld anzuhängen - wie wenn ohne
152 Handel mit Deutschland (und den Alli-
153 erten!) ein Überleben überhaupt mög-
154 lich gewesen wäre! Dessen waren sich
155 auch die Gewerkschaften damals
156 mehr als bewusst. Oder wenn der ent-
157 schlossene Wille und die Bereitschaft
158 zur Verteidigung der Schweiz während
159 des 2. Weltkrieges fast ins Lächerliche
160 gezogen wird - nachdem er bislang oft
161 zu einseitig als einziger Grund für die
162 Unversehrtheit der Schweiz hingestellt
163 worden ist.

164 Wir drohen (auch!) hier, von einem
165 Extrem ins andere zu fallen. Warum
166 können wir nicht gemeinsam versu-
167 chen, die Licht- und Schattenseiten ins
168 Blickfeld zu rücken? Müssen wir wirk-
169 lich auch die Vergangenheitsbewälti-
170 gung dem obligaten Hick-Hack der
171 aktuellen Politszene mit ihren Selbst-
172 darstellungen, ihren medienwirksamen

173 Schuldzuweisungen an „die anderen“
174 und den gewohnten parteipolitischen
175 Profilierungsbemühungen überlassen?

176 ***Zurück zum fairen Dialog***

177 Was nun dringend not tut, ist die
178 (Rück-)Besinnung auf eine faire Dia-
179 logkultur, auf ein Gesprächsklima,
180 welches namentlich durch folgende
181 Elemente geprägt ist:

- 182 • eine Haltung der Bescheidenheit
183 und *Ehrfurcht* vor dem gewaltigen
184 Unheil, das anderen Völkern und
185 Menschen widerfahren ist;
- 186 • Gefühle der *Dankbarkeit*, dass uns
187 und vor allem unseren Vorfahren
188 dieses Schicksal aufgrund nur teil-
189 weise erklärbarer Umstände erspart
190 geblieben ist;
- 191 • das Bewusstsein, dass auch die
192 Schweiz mit ihrer Haltung gegen-
193 über Opfern und Verfolgten - neben
194 Verdiensten - auch *Schuld* auf sich
195 geladen hat; dass sie deshalb als
196 verschontes Land ganz besonders
197 aufgerufen ist, den Opfern Gerech-
198 tigkeit widerfahren zu lassen, wo
199 dies noch nicht geschehen ist - heu-
200 te erst recht, weil sie diesen Auftrag
201 eindeutig lange Zeit zu wenig ernst
202 genommen hat;
- 203 • den festen Willen, *alle* Seiten der
204 eigenen Geschichte ohne Vorurteile
205 ans Tageslicht zu holen, um daraus

- 206 lernen und Verantwortung überneh-
207 men zu können;
- 208 • die Anerkennung, dass die Schweiz
209 mit der Historikerkommission, der
210 auch ausländische Wissenschaftler
211 angehören, sowie der Volcker-Kom-
212 mission und dem Bankenombuds-
213 man *weltweit einmalige Bemühun-*
214 *gen* zur Aufarbeitung der eigenen
215 Geschichte unternimmt;
 - 216 • eine gewisse Zurückhaltung in der
217 Beurteilung des Verhaltens der
218 *Kriegsgeneration* und der damali-
219 gen Führung des Landes, die eine
220 sehr schwierige Gratwanderung
221 zwischen „Anpassung und Wider-
222 stand“ zu meistern hatte;
 - 223 • und schliesslich der Verzicht auf
224 eine *pharisäerhafte* und erbar-
225 mungslose Verurteilung von Dis-
226 kussionsteilnehmenden, die nicht
227 immer die „politisch korrekte“ Wort-
228 wahl getroffen haben. Nicht jeder,
229 der sich in problematischen Begrif-
230 fen ausdrückt, darf (allein) deswe-
231 gen zum Antisemiten oder Rassis-
232 ten gestempelt werden. Richtig ist
233 freilich, dass auf die möglichen Fol-
234 gen solcher Äusserungen aufmerk-
235 sam gemacht wird. Überhaupt kön-
236 nen antisemitische Grundhaltungen
237 nicht mit Pauschalvorwürfen und
238 aggressiver Polemik abgebaut wer-
239 den. Es braucht viel mehr geduldi-
240 ge, nachhaltige Aufklärung.

241 Gegenseitige Lernprozesse gelingen
242 nur, wenn sich alle Beteiligten die Türe
243 zur besseren Erkenntnis offen halten.
244 Und gemeinsames Lernen haben wir
245 bitter nötig - für uns und unsere Zu-
246 kunft.

Darf ich Sie bitten, ein Belegexemplar an meine Büroadresse zu senden:

Prof. Dr. René Rhinow
Juristische Fakultät UNI Basel
Maiengasse 51
4056 Basel